

50 Jahre Frauenordination in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig

Festgottesdienst und Festakt am 4.4.2018 in Braunschweig

Pierre Aerne, Neuchâtel/Suisse

Eindrücklicher Gottesdienst zum Goldenen Ordinationsjubiläum

Am 4. April 2018 beging die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig den 50. Jahrestag der Ordination ihrer ersten Pfarrerinnen. Die Landessynode hatte nach einem unvergleichlich harten Kampf am 23. Januar 1968 mit 38 Ja gegen 3 Nein bei einer Enthaltung das neue Pastorinnengesetz angenommen. Dieses machte die Ordination der Theologinnen Gertrud Böttger-Bolte, Mechthild Brauer, Doris Gaßmann, Gudrun Hahn, Annemarie Marx und Ingeborg-Charlotte Neubeck in der Braunschweiger Katharinenkirche erst möglich. Auf den Tag genau 50 Jahre später fand im Braunschweiger Dom ein Festgottesdienst statt. Anschliessend folgte ein Empfang mit Referaten und Grußworten.

Um 17 Uhr erfolgte der Einzug in den Dom, ein langer Zug von rund 60 Pfarrerinnen, einigen Pfarrern, dem Landesbischof und den vier noch lebenden ordinierten Pfarrerinnen von 1968. Viele Ordinierte trugen eine rote Stola, die liturgische Farbe bei Ordinationen, denn um einen Ordinationsgottesdienst handelte es sich: um die Feier der Goldenen Ordination von vier Pfarrerinnen. Das Mittelschiff war praktisch vollständig mit mehr als 200 Personen besetzt. Zwar hätte noch mehr Platz zur Verfügung gestanden, doch mochten offensichtlich viele der Einladung wie damals beim grossen Gastmahl unter irgendeinem Vorwand nicht folgen.

Die Predigt zum 50jährigen Ordinationsjubiläum hielt Landesbischof Dr. Christoph Meyns. Den Vers „Und sie liefen, um es zu verkündigen“ aus der Evangeliumslesung (Matthäus 28, 1-8) zitierend, meinte er, das sei „nach fünfzig Jahren gelebte Normalität“. Und an die Pfarrerinnen gewandt: „Frauen im Pfarramt, das ist ein kostbarer Schatz in unserer Kirche. Ich möchte Ihnen, liebe Schwestern, an dieser Stelle danken für Ihren Dienst. Sie sind ein Segen.“ Gleichwohl löste der Festtag gemischte Gefühle bei ihm aus: Neben Stolz auf die damals sechs ordinierten Frauen und Dankbarkeit über die vielen Frauen im Pfarramt auch Nachdenklichkeit.

Peinlich berührt zeigte sich Meyns über die vielen Anfeindungen und Verletzungen, die die ersten Pfarrerinnen erfahren haben. Kritisch fragte er deshalb nach der gegenwärtigen Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Braunschweiger Landeskirche. Vieles habe sich „zum Guten verändert“. Andererseits würden die „Me-Too-Debatte“, die Diskussionen um gleichen Lohn für gleiche Arbeit oder die „nach wie vor grosse Dominanz von Männern in Führungspositionen“ zeigen, dass die Benachteiligung der Frau ein brandaktuelles Thema sei. Doch gehe es heute um mehr als um Frauenrechte, im Visier sei die „kritische Auseinandersetzung mit den sozial tief verankerten Bildern, Idealen und Rollenerwartungen von Frauen *und Männern*“. Gesellschaftliche Entwicklungen seien aber nicht einfach zu übernehmen, sondern die Kirche müsse sie „auch geistlich vertiefen“ und „theologisch reflektieren“. Meyns nannte das Beispiel der „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“. Hier gebe es in der Kirche noch viel zu tun.

Den Höhepunkt des Festgottesdienstes mit Abendmahl bildete die Ehrung von Gertrud Böttger-Bolte, Mechthild Brauer, Gudrun Hahn und Ingeborg-Charlotte Neubeck. Sie erhielten zum Goldenen Ordinationsjubiläum eine Rose, und der Landesbischof erteilte ihnen unter Handauflegung den Segen. Für die beiden in der Zwischenzeit verstorbenen Amtsschwestern Doris Gaßmann (†10.11.2011) und Annemarie Marx (†23.11.2009) wurde eine Kerze angezündet.

Zweiter Teil: Empfang im Theologischen Zentrum der Braunschweiger Landeskirche

Nach dem Gottesdienst begab sich die Gästeschar ins Theologische Zentrum der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Dieses befindet sich im ehemaligen Gebäude des franziskanischen Brüdernklosters. Ironie der Geschichte: Die ehemalige Klosterkirche nebenan dient heute der lutherischen Brüderngemeinde als Kirche. In dieser hochkirchlichen, lutherischen Kirchengemeinde sammelten sich die hartnäckigsten Gegner der Frauenordination.

Interessiert lauschte die rund 100köpfige Gästeschar den Ausführungen von nicht weniger als sieben Rednerinnen. Als einziger Mann sprach Landesbischof i. R. Professor Dr. Gerhard Müller, Zeitzeuge und Vorgänger von Dr. Meyns im Bischofsamt. Er erinnerte an die Auseinandersetzungen in den 1980er Jahren, als Gegner der Frauenordination sich auf den von Dr. Gerhard Heintze, Braunschweiger

Landesbischof 1965-1982, zugesicherten Gewissensschutz beriefen. Als Konsequenz forderte er für die Zukunft, die Gemeinschaft der Ordinierten zu verbessern. Meyns, der zum Zeitpunkt der ersten Frauenordination in Braunschweig sich gerade in der Einschulung befand, führte durch den Abend, der in der grossen Mehrheit von Leuten besucht war, die 1968 entweder gar nicht oder als schulpflichtige Kinder erlebt hatten.

Ministerin Dr. Reimann: „Aus Gegenwind wurde ermutigender Rückenwind“

Als erste ergriff Dr. Carola Reimann, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Niedersachsen das Wort. Gerne sei sie der Einladung gefolgt. In ihrem Grußwort zollte sie zuallererst den sechs Pionierinnen ihren Respekt: „Chapeau!“ Nachdem in den Anfängen des Christentums Frauen „gleichberechtigte, anerkannte und geachtete Gemeindemitglieder“ gewesen zu sein schienen, seien Frauen erst mit der Einführung der Frauenordination zur Verkündigung der christlichen Botschaft zugelassen worden und später auch in kirchenleitende Ämter wie Superintendentinnen, Regionalbischöfinnen oder Bischöfinnen aufgestiegen. Erhellend war Reimanns Vergleich des Frauenanteils in Kirche und Staat: Habe er bei den Pfarrpersonen in den 1980er Jahren noch unter 10 Prozent gelegen und sei 2007 auf beinahe 27 Prozent gestiegen, so betrage er aktuell 37 Prozent. Anders die Politik: Im deutschen Bundestag liege er derzeit bei 31 Prozent, im Niedersächsischen Landtag bei 27,7 Prozent und in den Kommunalparlamenten durchschnittlich bei rund 25 Prozent. Eine Ausnahme bilde mit 36,4 Prozent der Rat in Braunschweig. Zwar gebe es noch viel zu tun wie die Verbesserung der Berufs- und Aufstiegschancen vor allem von Frauen mit Kindern oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Dennoch sei aus dem „Gegenwind“ zur Zeit der ersten Pastorinnen in der Landeskirche Braunschweigs ein „fast überall ermutigender Rückenwind geworden“.

Historischer Rückblick von Regionalbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt: „Opposition gegen die Frauenordination in Braunschweig am stärksten“

Es folgte ein ausführlicher Rückblick der besten Kennerin der Braunschweiger Frauenordinationsgeschichte, Kristina Kühnbaum-Schmidt. Die ordinierte Pfarrerin der Braunschweigischen Landeskirche ist seit 2013 Regionalbischöfin von Meiningen-Suhl in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland EKM. Viele junge

Theologiestudentinnen und -studenten wüssten heute gar nichts darüber, stellte die Referentin gleich zu Beginn fest, und fragte: „Was wird denn da gelehrt?“

Kenntnisreich stellte sie nicht nur die einzelnen Etappen vom Amt sui generis über das Pfarrvikarinnengesetz von 1957 bis zum Pastorinnengesetz von 1968 dar, sondern ging auch auf das Frauenstimmrecht ein. Die Einführung im November 1918 habe auch die Landeskirchen in Zugzwang gebracht. Zum leidensvollen Weg bis zur Frauenordination meinte sie, dass in der Braunschweiger Landeskirche die Opposition gegen die Zulassung von Theologinnen ins Pfarramt von allen deutschen Landeskirchen am stärksten gewesen sei. Abschliessend stellte sie noch Dorothea Sophie Hamann (23.11.1903-12.7.1992) vor, die als Pfarrerin in der Braunschweiger Landeskirche wirkte, aber wenig bekannt sei. Sie war 1934 in den Pfarrernotbund eingetreten und 1936 in Berlin-Dahlem von Gerhard Jacobi in der Bekennenden Kirche Berlin-Brandenburg ordiniert worden. Von 1934 bis 1952 wirkte sie als Vikarin in Berlin, zunächst bis 1940 in Zehlendorf, anschliessend in Kaulsdorf. 1952 folgte der Wechsel nach Blankenburg. Diese Enklave in der DDR gehörte kirchlich zur Braunschweiger Landeskirche. Hamann musste sich verpflichten, kein Pfarramt zu übernehmen und auf die Sakramentsverwaltung zu verzichten. 1959 wurde diese Bedingung jedoch aufgehoben, so dass sie bis zur gesundheitlich bedingten Pensionierung 1967 als eigentliche Pfarrerin wirken konnte. Im Kirchenvorstand wurde ihr gar der Vorsitz übertragen. Dies alles war möglich, bevor Hamanns Landeskirche 1968 ein Pastorinnengesetz beschloss.

Gertrud Böttger-Bolte, Pfarrerin der 1. Stunde: „Überzeugen durch das, was ich tue und wie ich es tue“

Als Vertreterin der vier ersten Pfarrerrinnen richtete Gertrud Böttger-Bolte ein Grußwort an die Festgemeinde. „Der 4. April 1968 war ein wichtiger Tag in meinem Leben. Zum ersten Mal wurden Frauen ordiniert und ich war eine von den sechs Theologinnen“, hielt sie gleich zu Beginn fest. Nie habe sie geglaubt, dass ihr Lebenstraum in Erfüllung gehe, einmal Pastorin einer Kirchengemeinde zu werden. Doch nach der hart bekämpften Einführung der Frauenordination in der Braunschweiger Landeskirche habe sie weitere Hürden nehmen müssen: Der Propst und mehrere Pfarrer der Propstei Helmstadt, hartgesottene Gegner des neuen Gesetzes, hätten ihre Bewerbung angefochten. Der Propst habe sich geweigert, die Ordinierte in ihr Amt als Pfarrerin einzuführen, weshalb dies ein

Oberlandeskirchenrat getan habe. Mehrere ihrer Pfarrerkollegen hätten sie von ihren Pfarrkonferenzen verbannen wollen und hätten es lieber gesehen, sie hätte sich mit den zur gleichen Zeit tagenden Pfarrfrauen zum Handarbeiten getroffen. Anders verhielten sich, so Böttger-Bolte, die meisten Gemeindeglieder. „Die Gemeindegliederarbeit war getragen von der Solidarität und der Bereitschaft zur Mitarbeit“, erinnerte sich die Pfarrerin der ersten Stunde. In ihrer langjährigen Gemeindegliederarbeit habe sie nicht um „Rechte“ und „Anerkennung“ kämpfen wollen, sondern „durch das zu überzeugen, was ich tue und wie ich es tue“.

Dorit Christ, Vertreterin der jüngsten Pfarrgeneration: Mühe mit dem „gläsernen Pfarrhaus“, insistieren auf der „Work-Life-Balance“

Auf die Zeitzeugin folgte mit Dorit Christ eine der jüngsten Pfarrfrauen der Braunschweigischen Landeskirche; sie kam erst 19 Jahre nach der ersten Frauenordination zur Welt. Unumwunden gestand sie, auf Kristina Kühnbaum-Schmidts Bemerkung anspielend, auch ein, von der Geschichte der Einführung der Frauenordination in ihrem Studium nichts gehört zu haben. Prägend seien für sie das elterliche Pfarrhaus und Religionslehrerinnen gewesen. Erst später habe sie dann allerdings erfahren, dass ihre Mutter wegen ihres Wirkens im Ehrenamt beinahe ihre Ordinationsrechte verloren hätte. Ihre Religionslehrerinnen seien es im Wesentlichen auch gewesen, dass sie Theologie studiert habe. In Wuppertal sei es ganz selbstverständlich gewesen, dass Frauen neben Männern studierten. Allerdings sei das Studium dort stark männlich geprägt gewesen: Man habe Texte von Männern gelesen. In Marburg sei sie dann erstmals auf die Feministische Theologie gestossen. Im Auslandsvikariat in Thailand 2016 habe sie dann auch noch die „andere Seite der Medaille“ kennengelernt: benachteiligte Theologiestudentinnen, die in ihren Kontexten nicht unabhängig von einem „männlichen Senior-Pastor“ ins Pfarramt können. In Südkorea etwa müsse man als Pfarrerin einen Pfarrer heiraten, um in einer Gemeinde wirken zu können. Für Christ ist die Zukunft des Pfarramtes klar ein gemeinsames Miteinander von Männern und Frauen. Insofern geht sie gelassen mit Gegnern der Frauenordination um. Wie vor 50 Jahren ringe auch ihre Generation mit einem neuen Pfarrerbild. Da es in Zukunft weniger Pfarrfrauen und Pfarrer geben werde, müsse man sich die Pfarrperson teilen. Ausserdem sei ihrer Generation die „Work-Life-Balance“ wichtig, das „gläserne Pfarrhaus“ werde von vielen als „grosse Belastung“ empfunden.

Grußwort der Vorsitzenden des Konventes evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Pastorin Margit Baumgarten, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, überbrachte als Vorsitzende die Glückwünsche des deutschen Theologinnenkonventes. Dass der Ordinationsgottesdienst vom 4.4.1968 mitten in der Passionszeit stattfand, inspirierte sie zur Frage, ob damit die Leiden der betroffenen Pastorinnen gemeint seien oder ob jetzt der Kirche eine Passionszeit bevorstehe. Die Antwort liess sie offen. Sie erinnerte an die Theologin Elisabeth Haseloff, die bereits ab 1958 in der Lübecker Landeskirche als vollberechtigte Pastorin wirken konnte. Doch der Weg dahin sei beschwerlich gewesen: Es habe von 1925, dem Gründungsjahr des deutschen Theologinnenkonventes, bis 1968 gedauert. Und in der Politik noch länger: von 1791, als Olympe de Gouges mit ihrer Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne auch Frauenrechte einforderte, bis 1918, als die Frauen in Deutschland das Wahlrecht erhielten. Jedenfalls seien 1918 wie 1968 Etappen auf einem Weg, der weitergehe.

Schlußwort der Vertreterinnen des KirchenFrauenKonventes Braunschweig

Das Schlusswort stand dem KirchenFrauenKonvent Braunschweig (KFK) zu. Dem KFK gehören Theologinnen, Diakoninnen und Religionspädagoginnen der Braunschweiger Landeskirche an; er war 1994 im Anschluss an das Jubiläum 25 Jahre Frauenordination 1968-1993 gegründet worden. Die beiden Pfarrerrinnen Sabine Wittekopf und Karin Liebl als seine Vertreterinnen plädierten nach vielen erreichten Zielen für eine „dynamische und vielstimmige“ Zukunft und setzten zum Schluss noch ein paar andere Akzente: Warum nicht eine Stelle mit dem Thema work-life-balance einrichten? Die Pfarrstelle für die Frauenarbeit solle weitergeführt, eine Stelle für Genderfragen neu eingerichtet werden. Der KFK werde wieder vermehrt den Kontakt zu den Diakoninnen und Religionspädagoginnen suchen, die ja auch in der Verkündigung stünden. Die beiden KFK-Frauen richteten auch solidarische Grüsse an die Kolleginnen in Lettland und die katholischen Schwestern, „deren Weg noch ein gutes Stück steiniger und steiler und anstrengender ist und bleiben wird“.

Drei Fragen an Dr. Christoph Meyns, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig

Welches ist die Bedeutung des Jubiläums 50 Jahre Frauenordination für Ihre Landeskirche?

Wir erinnern uns dankbar an diesen Tag, der Frauen den Zugang zum ordinierten Amt ermöglicht hat. Wir freuen uns, dass Frauen im Pfarramt heute eine Selbstverständlichkeit sind. Das Jubiläum ist Anlass danach zu fragen, wie wir die Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche weiter fördern können, etwa im Blick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Im Februar 2018 lag der Frauenanteil unter den Pfarrpersonen bei 37 Prozent (95 Frauen und 166 Männer). Wird die Frauenordination heute allgemein akzeptiert oder gibt es immer noch einzelne Pfarrer, die dagegen mit Berufung auf den Gewissensschutz opponieren?

Die Frauenordination ist allgemein akzeptiert. Zwei ältere Pfarrer lehnen die Frauenordination nach wie vor ab, opponieren dagegen aber nicht öffentlich.

In der Braunschweigischen Landeskirche waren die erlebten Kränkungen und begangenen Anfeindungen vor und nach der Einführung der Frauenordination besonders stark. Wäre deshalb nicht ein deutliches Wort des Bedauerns oder gar ein Schuldeingeständnis am Platze gewesen wie das etwa die Bischöfe von Bayern und Mecklenburg bei ähnlichen Jubiläen getan hatten?

Es schmerzt mich sehr, wie viele Verletzungen die ersten Pfarrerrinnen erfahren haben, wie viele frauenfeindliche und diskriminierende Äußerungen sie erdulden mussten. Die theologischen Argumente, die dabei zur Sprache gebracht wurden, ärgern mich in ihrer Enge und Armseligkeit. Das habe ich in meiner Predigt öffentlich zum Ausdruck gebracht. Wichtiger als der Blick zurück in die Vergangenheit ist mir die kritische Perspektive auf die Gegenwart. Noch immer lehnen etwa 20% Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes vor allem in Afrika und Osteuropa die Ordination von Frauen ab. Besonders bedrückend ist die Entwicklung in Lettland. Auch zeigen die „Me-too-Debatte“, die Diskussionen um gleichen Lohn für gleiche Arbeit, die Dominanz von Männern in Führungspositionen, aber auch die Kriminalität im Umfeld von Frauenhandel und Prostitution sowie das in Medien und Internet verbreitete Frauenbild, dass Schubladendenken sowie Benachteiligung und Ausbeutung von Frauen keine Themen von gestern sind, sondern der kontinuierlichen Aufmerksamkeit bedürfen.

Drei Fragen an Kristina Kühnbaum-Schmidt, Regionalbischöfin des Kirchenkreises Meiningen-Suhl der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland EKM

Frau Kühnbaum-Schmidt, Sie nannten eingangs Ihres Referates das oft fehlende Wissen – insbesondere unter jüngeren Theologinnen und Theologen – über die meist hürdenreiche Geschichte bis zur Einführung der Frauenordination. Ist eine aktive Erinnerungskultur ein probates Mittel dagegen?

Ja, es ist gut und wichtig, sich der Geschichte zu erinnern. Natürlich nicht nur im Blick auf die Geschichte der Frauenordination. In Braunschweig hat mir gut gefallen, dass diese Erinnerung in verschiedenen „Erinnerungsmodi“ geschehen ist: Im gemeinsamen Feiern eines Gottesdienstes zum goldenen Ordinationsjubiläum der Frauen, die 1968 in Braunschweig ordiniert wurden, mit Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus verschiedenen Perspektiven und aus verschiedenen Jahrzehnten, einer historischen Kontextualisierung und mit dem Blick in die Gegenwart und Zukunft durch junge Theologinnen, die gerade erst ordiniert wurden. Das hat die historische Erinnerung lebendig werden lassen. Es hat nach ihrer Bedeutung für die Gegenwart gefragt. Und nicht zuletzt wurde die Ordination auch als geistliches Geschehen erfahrbar.

Wohl keine Landeskirche hat so oft Frauenordinationsjubiläen begangen wie die Braunschweigische Landeskirche: 1993, 1998, 2008 und jetzt 2018. Warum das und worum ging es da jeweils?

Ausser der eigenen, vor allem geistlichen Stärkung von uns Pfarrerrinnen reagierten die Jubiläen auf die vor der Jahrtausendwende in Teilen der Braunschweiger Pfarrerschaft noch starke Ablehnung von Frauen im Pfarramt und in kirchlichen Leitungssämtern. Nach dem ersten Jubiläum wurde 1994 der KirchenFrauenKonvent der Landeskirche Braunschweig gegründet - übrigens schon damals mit einem deutlichen Blick auf alle Frauen, die im Verkündigungsdienst tätig sind. Also offen und einladend bspw. auch für Religionspädagoginnen und Kirchenmusikerinnen. 1998 erschien dann das im Auftrag des Landeskirchenamtes von der damaligen Frauenbeauftragten der Landeskirche Ulrike Block-von Schwarz herausgegebene schöne Buch „Mit Phantasie und Tatkraft“. Darin finden sich ein ausführlicher historischer Rückblick, vier Biografien von Pfarrerrinnen aus verschiedenen Generationen sowie eine Bilanz über die ersten 30 Jahre seit Einführung der

Frauenordination in der Braunschweiger Landeskirche. Das Buch wurde in einer öffentlichen Veranstaltung durch den damaligen Landesbischof Dr. Christian Krause präsentiert. 2008 wäre das Jubiläum beinahe untergegangen, wenn nicht mit Mechthild Brauer eine der Pfarrerinnen, die 1968 ordiniert wurden, mit der Bitte auf mich zugekommen wäre, gemeinsam mit den Erstordinierten von 1968 einen Gottesdienst zu ihrem Ordinationsjubiläum zu feiern. Ich war damals Pfarrerin an der Petrikirche, einer Braunschweiger Innenstadtkirche, und gemeinsam gestalteten wir dann diesen Festgottesdienst. Pfarrerin Gertrud Böttger-Bolte hielt die Predigt. Ich erinnere mich noch gut daran, dass auch viele Gemeindeglieder aus der ganzen Braunschweiger Landeskirche diesen sehr gut besuchten Gottesdienst mitgefeiert haben. Die Feier von 2018 wurde nun von der Landeskirche organisiert und Landesbischof Meyns war der Einladende. Mich hat bewegt und angesprochen, dass er in seiner Predigt die Ambivalenz dieses Jubiläums betont hat: Stolz und Dankbarkeit, aber auch peinliches Berührt-Sein über die Kränkungen und Anfeindungen, die Pfarrerinnen auf dem Weg zur Frauenordination und auch noch später in der Braunschweiger Landeskirche erlebt haben. Und viele waren nach meinem Eindruck berührt davon, dass dieser Gottesdienst nun in der Bischofskirche der Landeskirche, im Braunschweiger Dom, stattgefunden hat, der Kirche, in der in der Regel die Gottesdienste zur Ordination gefeiert werden und die den Pfarrerinnen im Jahr 1968 zu Ihrer Ordination verschlossen blieb.

Wäre angesichts dessen aus Ihrer Sicht nicht ein deutliches Wort des Bedauerns oder gar ein Schuldeingeständnis des Landesbischofs am Platze gewesen wie das etwa die Bischöfe von Bayern und Mecklenburg bei ähnlichen Jubiläen getan hatten?

Die Art und Weise, wie eine Landeskirche ein solches Jubiläum begeht und sich ihrer Geschichte erinnert, ist zunächst einmal Sache der jeweiligen Landeskirche. Und ich traue darauf, dass die jeweils Verantwortlichen dafür auch die für ihren Kontext angemessene Form wählen. Wie gesagt, mich persönlich hat die Gestaltung des Ordinationsjubiläums 2018 in Braunschweig sehr angesprochen und ich hatte den Eindruck, dass das auch die erstordinierten Pfarrerinnen und die Pfarrerinnen und Pfarrer, die heute in der Braunschweiger Landeskirche im aktiven Dienst sind, aber auch die teilnehmenden Gemeindeglieder so erlebt und als stimmig empfunden haben. Und das ist doch die Hauptsache.

Literatur zur Frauenordination in der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig:

Ulrike Block-von Schwartz (Hg.), *Mit Phantasie und Tatkraft. 30 Jahre Frauenordination in der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig*, Braunschweig 1998

Eine der frühesten Festschriften einer deutschen Landeskirche zu einem Frauenordinationsjubiläum. Neben einem fundierten, historischen Rückblick finden sich auch die Biografien von vier verschiedenen alten Pfarrerrinnen und eine aktuelle Analyse der Situation der Pfarrerrinnen Ende der 1990er Jahre.

Kristina Kühnbaum-Schmidt, «... aber mit Fantasie und Tatkraft wird man da vieles neu erobern können.» Der lange Weg zur Frauenordination in der Braunschweigischen Landeskirche, in: Ulrike Block-von Schwartz (Hg.), S. 9-61

Umfassende, aus den Quellen erarbeitete Studie mit spannenden Zitaten.

Kristina Kühnbaum-Schmidt, Artikel Dorothea Sophie Hamann 1903-1992, in: Hanelore Erhart (Hg.), *Lexikon früher evangelischer Theologinnen. Biographische Skizzen*, Neukirchen-Vluyn 2005, S. 154 (S. 126 auch ihr Artikel über Doris Gassmann 14.12.1911-10.11.2011, am 4.4.1968 von der Braunschweiger Landeskirche ordiniert)

Standardlexikon der vor 1920 geborenen deutschen Theologinnen, die ein theologisches Examen abgelegt haben; leider fehlen jegliche Quellen- und Literaturangaben, was eine Weiterarbeit am Thema erschwert

Kristina Kühnbaum-Schmidt, *Frauen in der Braunschweigischen Kirchengeschichte*, in: Friedrich Weber, Birgit Hoffmann, Hans-Jürgen Engelking (Hg.), *Von der Taufe der Sachsen zur Kirche in Niedersachsen. Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig*, Braunschweig 2010, S. 601-625

Kurzfassung der Studie von 1998

Dietrich Kuessner, *Die Braunschweiger Landeskirche in den 70er Jahren und ihr Bischof Gerhard Heintze*, Wendeburg 2014

Ausführliche Biografie von Bischof Heintze, Abdruck von 22 Rundbriefen, Erinnerungen von Zeitgenossen Heintzes. Die Frauenordination wird hier v. a. aus dem Blickwinkel Heintzes, dem wichtigsten Fürsprecher in der Kirchenleitung, dargestellt.

Rosemarie Garbe, *Geschichte der Kränkungen*, in: *Evangelische Perspektiven. Das Magazin der Landeskirche Braunschweig*, Nr. 1/2018, S. 18f. (https://www.landeskirche-braunschweig.de/index.php?id=1921&no_cache=1)

Artikel aus der Perspektive der Betroffenen. Zwei der vier noch lebenden Pionierinnen werden vorgestellt, ihre Kränkungen und Diskriminierungen geschildert, aber auch die Versöhnung mit der Kirche nicht verschwiegen.

Frauenordination und Kirchenverständnis – eine persönliche Nachbemerkung

„Die Unterdrückung der Pfarrerinnen in Braunschweig war wirklich schlimm. Ja halt luthereeeeerisch“, antwortete mir ein emeritierter Pfarrer (82) und früherer Kirchenratspräsident (Präsident der Exekutive einer reformierten Kantonalkirche in der Schweiz) spontan, nachdem er den Artikel Geschichte der Kränkungen in den *Evangelischen Perspektiven* gelesen hatte.

Seine Reaktion erweist sich nach genauerer Analyse als durchaus zutreffend. Frau/man fragt sich ja mit Recht, warum die Einführung der Frauenordination bzw. die Zulassung von Frauen als gleichberechtigte Pfarrerinnen in den einen Kirchen länger dauerte als in anderen. Für Europa gilt die Faustregel, dass hochkirchlich geprägte Theologen und Kirchen die Frauenordination am entschiedensten ablehn(t)en. Entsprechend lehnt die Römisch-katholische Kirche als die „einzig wahre Kirche“ die Frauenordination bis heute ab. Und unter den deutschen Landeskirchen ragten etwa die betont lutherischen Landeskirchen von Braunschweig, Sachsen oder Bayern durch ihre jahrzehntelange, hartnäckige Bekämpfung der Frauenordination heraus. Auf der anderen Seite des Spektrums kennt etwa die Heilsarmee seit ihrer Gründung 1865 oder die Unitarische Kirche in Grossbritannien (the Unitarians) seit 1905 die Gleichberechtigung von Frauen im Verkündigungsdienst. Aber für nicht wenige sind das nicht „richtige“ Kirchen.

Auch die reformierten Kantonalkirchen in der Schweiz gelten in der allgemeinen Wahrnehmung kaum als hochkirchlich. Das lässt sich am liturgischen Bewusstsein aufzeigen, das nicht sehr entwickelt ist. Ein liturgisch durchgestalteter Festgottesdienst (die lutherische Messe eben) wie in Braunschweig am 4.4.2018 trifft man in der Deutschschweiz selten an. Im 19. Jahrhundert wurde die Verpflichtung auf das Glaubensbekenntnis für die Ordinierten oder im Gottesdienst abgeschafft. Als Folge davon konnte man sich nicht wie die Hochlutheraner auf die Confessio Augustana stützen, um gegen Pfarrerinnen zu opponieren, oder die Frauenordination als Glaubensangelegenheit einstufen, worüber die Landessynode nicht legiferieren dürfe. In den direkt-demokratisch organisierten reformierten Schweizer Kantonalkirchen – für die Frauenordination bedeutet das, dass die kirchlich Stimmberechtigten über ihre Einführung entscheiden – war man vergleichsweise viel offener, v. a. in den ersten Jahren: 1919 nahmen in Zürich die beiden ersten Theologinnen ihre pfarramtliche Tätigkeit auf. 400 Jahre nach Huldrych Zwingli bestiegen VDM Rosa Gutknecht die Zürcher Großmünsterkanzel und VDM Elise Pfister die Kanzel in der benachbarten Kirchgemeinde Neumünster – die „ersten weiblichen Pfarrer in Europa“! Seit 1919 gibt es also Pfarrerinnen bei den Schweizer Reformierten, auch wenn sie über lange Jahre nur auf gemeindeeigenen Pfarrstellen wirken konnten. Erst in den 1960er Jahren folgten mit der rechtlichen Gleichstellung die Möglichkeit der Wahl auf ordentliche Pfarrstellen wie die Männer und die Beseitigung von diskriminierenden Einschränkungen. Anders als in Deutschland mit seinen aktiven Theologinnenkonventen und der lebendigen Erinnerungskultur – Beispiel: die Braunschweiger Landeskirche – ist die Geschichte der Frauenordination in der reformierten Schweiz dagegen nahezu unbekannt und Jubiläen werden selten begangen.